

# Mystik – interpretiert und kommentiert (1)

## Ein Dialog mit der „Theologica Deutsch“

Michael Habecker

Im Rahmen der Reihe **Mystik – interpretiert und kommentiert** möchte ich klassische Texte der mystischen Literatur vor dem Hintergrund meines Verständnisses und eigener Erfahrungen kommentieren.

Dazu gibt es einen „Disclaimer“: Jedes Wort und jeder Text stellt nicht nur eine Gegebenheit da, sondern ist im Augenblick der Wahrnehmung bereits Gegenstand unserer Interpretation.

Diese Herausforderung stellt sich auch bei der Interpretation spiritueller und religiöser Texte, die uns teilweise aus lange zurückliegenden Zeiten erreichen. Zwei Dinge sind für mich dabei klar: zum einen haben die Menschen mit ihren spirituellen Erfahrungen etwas sehr Reales geschrieben, und gleichzeitig haben sie das unter zu Hilfe Name ihrer Persönlichkeit getan, einschließlich ihrer Haltungen und Bewusstseins Hintergründe, welche wiederum in ihrem kulturellen Kontext eingebettet sind.

Das gleiche gilt für unsere heutige Interpretation. Wir haben es also bei einem vorliegenden Wort oder Text mit einer Erfahrung zu tun, welche bereits schon damals unvermeidlich interpretativ geprägt wurde, und dann, immer wieder und heute auch, noch einmal durch unsere eigene – unvermeidliche – Interpretation gefärbt ist.

„Die **Theologia Deutsch** (auch: *Der Franckforter* bzw. *Der Frankfurter*) ist eine deutschsprachige mystische Schrift des 14. Jahrhunderts, die vermutlich von einem namentlich unbekanntem Deutschordenspriester der Kommende im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen verfasst wurde. Der Name geht auf Martin Luther zurück, der die Schrift unter dem Titel *Eyn deutsch Theologia* zum ersten Mal im Druck herausgab: zunächst 1516 aufgrund einer unvollständigen Handschrift, dann 1518 als vollständigen Text.“  
(Aus: Wikipedia).

Die Originaltexte in Normalschrift sind aus der „Theologica Deutsch“, Kapitel 51, meine Kommentare dazu sind in *kursiv*). Dem Begriff „Gott“ stelle ich den Begriff „das Absolute“ an die Seite, für Menschen, die sich eher als spirituell erleben, und nicht als religiös.

---

Warum Gott den eigenen Willen geschaffen hat, da er Ihm doch so zuwider ist.

Nun möchte man fragen: da dieser Baum (der Erkenntnis), das ist der eigene Wille, Gott und dem ewigen Willen so zuwider ist, warum hat ihn denn Gott geschaffen und hat ihn in das Paradies gesetzt?

*In dieser Frage sind wesentliche Fragen des Menschseins enthalten, wie: warum ist überhaupt irgendetwas, und nicht einfach nur nichts? Warum hat Gott (das Absolute) etwas geschaffen, was ihm „zuwider“ ist? Warum lässt Gott (das Absolute) all das Schreckliche (aus menschlichem Eigenwillen entstehende) zu? Wer und was ist der Mensch, wenn er zu so furchtbaren Dingen fähig ist, und warum wurde er so geschaffen, wie er ist? Warum gibt es – auf nicht absehbare Zeit – so viel Leid und Elend in der Welt?*

Antwort. Welcher Mensch oder welche Kreatur begehrt zu erfahren und zu wissen den heimlichen Rat und Willen Gottes, so daß er gern wissen wollte, warum Gott dies oder das thue oder lasse und desgleichen, der begehrt nichts Anderes denn als Adam und der böse Geist.

*Hier wird der Leser zuerst auf sich selbst zurückgeführt, auf den Grund seines „Begehrens“, und nach seiner Motivation befragt: „Wer ist es, der die Frage stellt?“, könnte man hier auch mit Ramana Maharshi fragen. Andererseits, wenn wir schon mit Erkenntnisfähigkeit ausgestattet wurden, müssen derartige Fragen erlaubt sein, und der Text gibt auch Antworten darauf.*

Und solange dieses Begehren währt, so wird es nimmer erkannt, und dieser Mensch ist nichts Anderes denn als Adam oder der böse Feind. Denn diese Begierde ist selten um etwas Anderes, als daß man davon Lust habe und darin gloriere, und das ist rechte Hoffart. Ein wahrer, demütiger, erleuchteter Mensch, begehrt nicht von Gott, daß ER ihm seine Heimlichkeit offenbare, also daß er frage, warum Gott dies oder das thue und verhängte oder unterlasse und desgleichen, sondern er begehrt, wie er Gott allein möge gefallen und an sich selber zu nichte und willenlos werden und daß der ewige Wille in ihm lebe und über ihn gewaltig sei und ungehindert von allen andern Willen, und wie dem ewigen Willen von ihm und in ihm Genüge geschehe.

*Erneut werden wir ermahnt und erinnert, unsere Absichten zu überprüfen warum wir etwas wissen wollen, und sind zur Selbsterforschung eingeladen. Geht es dabei vielleicht nur um und selbst, unsere Wichtigkeit und unseren Hochmut (Hoffart) – als einem sich dem „bösen Feind“ einer Ichheit geschlagen geben? Welcher Wille ist dabei im Vordergrund? (Der Begriff „Ichheit“ wird in der Theologica Deutsch 18x erwähnt.)*

Doch kann man diese Frage anders beantworten und sprechen: das Alleredelste und Lieblichste, das in allen Kreaturen ist, das ist Erkenntnis oder Vernunft und Wille, und diese zwei sind miteinander so, wo das Eine ist, da ist auch das Andere; und wären diese zwei nicht, so wäre auch keine vernünftige Kreatur, sondern allein Vieh und viehisches Wesen, und das wäre ein großes Gebrechen und Gott möchte das Seine und Sein Eigentum nirgends bekommen (wovon vorn gesagt ist) in wirklicher Weise, das doch sein soll und zur Vollkommenheit gehört.

*Die (göttliche) Evolution hat bei den Tieren nicht halt gemacht, sondern hat den Menschen hervorgebracht, jedenfalls auf diesem Planeten, ausgestattet mit noch mehr Erkenntnisfähigkeit und Willen als seine Verwandten im Tierreich. Und warum? Weil der Mensch zur „Vollkommenheit“ Gottes (des Absoluten) gehört. Aber warum erscheint diese Vollkommenheit, jedenfalls aus menschlicher Perspektive, oft so schrecklich unvollkommen und entgleist?*

Sieh, nun ist die Erkenntnis und Vernunft mit dem Willen geschaffen und gegeben; die sollen den Willen lehren und auch sich selber, so daß weder Erkenntnis oder Wille von sich selber ist oder daß ihrer Keines es selbst ist oder sein soll noch sich selber sollen oder wollen. Es soll ihrer Keines sich selber nützen oder gebrauchen aus sich oder um sich selber, sondern von dem sie sind, dessen sind sie auch und dem sollen sie gelassen sein und wieder darein fließen und an sich selber sollen sie zu nichte werden, das ist an ihrer Selbstheit.

*Erkenntnisfähigkeit und Wille des Menschen kommen irgendwo her (von Gott, dem Absoluten), und dessen „sollen“ die Menschen sich bewußt werden und sein, und nicht ihrer „Selbstheit“. („Selbstheit“ wird in der Theologica 29x erwähnt).*

Hier soll man abermals etwas merken und besonders von dem Willen. Der ewige Wille, der in Gott ursprünglich und wesentlich ist und ohne alle Werke und Wirksamkeit, derselbe Wille ist in dem Menschen oder in der Kreatur wirkend und wollend: denn dem Willen gehört zu und es ist sein eigen, daß er wollen soll. Und wäre das nicht, was sollte er anders? er wäre ja sonst ganz vergebens, sollte er kein Werk haben, und dies kann ohne Kreatur nicht geschehen.

*Es braucht die Kreatur, zu der auch der Mensch gehört. Sie ist gewollt vom „ewigen Willen“ und gehört zum „Werk“.*

Darum soll die Kreatur sein und Gott will sie haben, daß dieser Wille sein eigenes Werk darin habe und wirke, der doch in Gott ohne Werk ist und sein muß. Darum ist der Wille in der Kreatur, den man einen geschaffenen Willen heißt, ebenso wohl Gottes als der ewige Wille und ist nicht der Kreatur.

*Es gibt den göttlichen Willen und den daraus abgeleiteten „geschaffenen Willen“, der wohl allen Kreaturen, aber vor allem dem Menschen, eigen ist. Doch dann sind wir wieder bei der eingangs gestellten Frage: „Warum (hat) Gott den eigenen Willen geschaffen hat, da er Ihm doch so zuwider ist?“*

Und weil nun Gott ohne Kreatur wirkend und bewegend nicht wollen kann, darum will ER es thun in und mit den Kreaturen. Darum sollte die Kreatur mit demselben Willen nicht wollen, sondern Gott sollte allein wollen wirkend mit dem Willen, der in dem Menschen ist und doch allein Gottes ist. Und wo das lauterlich und gänzlich wäre, oder in welchem Menschen das wäre, da würde gewollt, und doch nicht von dem Menschen, sondern von Gott, und da wäre der Wille nicht eigener Wille und da würde auch nicht anders gewollt denn wie Gott will: denn Gott wollte selber da und nicht der Mensch, und da wäre der Wille Eins mit dem ewigen Willen und wäre darein geflossen, und in dem Menschen wär, und bliebe Lieb und Leid, Wohl und Wehe und desgleichen.

*Gott (das Absolute) braucht die Kreatur um willentlich wirken und bewegen zu können, und das ist auch das, was Manifestation kennzeichnet. Doch jetzt kommt das „sollte“: die Kreatur, und mit ihr der Mensch, „sollte“ seinen ihm gegebenen Willen dem Göttlichen gewissermassen unterstellen, doch dazu muss die menschliche „Kreatur“ erst einmal mitbekommen, was dieser göttliche Wille ist. Hinzu kommt, dass im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder Menschen von sich behauptet haben, aus diesem göttlichen Willen zu sprechen und zu handeln, und daraus sind Bewegungen entstanden, in deren Verlauf grauenhafte Dinge passiert sind. Die Menschheit ist diesbezüglich ein „gebranntes Kind.“*

*Also: Gott (das Absolute), aus dem heraus ein ewiger Wille sich ausdrückt, gibt dem Menschen bewußt einen Willen und damit auch einen Eigenwillen, und möchte, dass der Mensch diesen seinen Eigenwillen aufgibt, um ihm mit dem göttlichen Willen gewissermassen zu synchronisieren, doch wie das geht, das steht nirgendwo, und der Mensch und die Menschheit muss es durch endlos-leidvolle Versuch-und-Irrtum-Erfahrungen wohl erst herausbekommen!?*

Denn wo der Wille williglich will, da ist Lieb oder Leid: denn ist es wie der Wille will, so ist es Lieb, und was anders will denn der Wille, das ist Leide, und dies Lieb und Leid ist nicht des Menschen, sondern Gottes: denn wessen der Wille ist, dessen ist auch Lieb und Leid.

*In der Evolution geht es zuerst ums Überleben, und das läuft nach dem Willensmotto „suche das Angenehme („Lieb“) und meide das Unangenehme („Leid“) – und beides gehört gewissermaßen zu Gott (dem Absoluten), als dem/der Verursacherin der Schöpfung.*

Nun ist der Wille nicht des Menschen, sondern Gottes: darum gehört das Lieb und Leid auch Ihm, und da wird nichts beklagt denn das allein, das wider Gott ist. So wird auch keine Freude da denn allein von Gott und von dem, das Gottes ist und Ihm zugehört.

*Dann ist Gott (das Absolute) gewissermassen auch für alles verantwortlich, es „gehört“ ihm ja, auch das, was ihm (zu) „wider“ ist. An dieser Stelle ist es wichtig zu unterscheiden zwischen dem psychophysischen Organismus des Menschen, den er mit den Tieren teilt, und seinem vorgestellten Ich-Ideal bzw. seiner Ichhaftigkeit bzw. „Ichheit“. So gesehen sind Freude und Leid auch ein Teil des Menschseins, in Bezug auf diesen Organismus, doch was die Ichheit daraus macht, erzeugt zusätzliches Leid, das zum Menschen und nicht zu Gott gehört. Und dieses ist Gott „zuwider“. Anders gesagt: Da ist Freude, aber keine Ichheit die danach greift, etwas damit macht und sich etwas selbst zurechnet, und da ist Leid, aber keine Ichheit die danach greift, etwas damit macht und sich etwas selbst zurechnet.*

Wie es nun um den Willen ist, das ist alles Gottes und nicht des Menschen. Und wo das geschähe, daß der Wille Gott also ganz gelassen wäre, da würde das Andre allzumal gelassen, und da käme Gott zu all dem Seinen und des Menschen Wille wäre nicht eigen. Sieh, also hat Gott den Willen geschaffen, aber nicht, daß er eigen sein soll.

*Gott (das Absolute) hat uns unseren Willen gegeben, er/sie/es möchte aber gleichzeitig, dass wir ihn nicht als Eigenwillen (aus)leben!?*

Nun kommt der böse Geist und Adam, das ist die falsche Natur, und nimmt diesen Willen an sich und macht ihn sich zu eigen und benützt ihn für sich selber und zu ihrem Vorteil. Und dies ist der Schade und das Unrecht und ist der Biß, womit Adam den Apfel biß, und das ist verboten, denn es ist wider Gott. Und darum so lange eigener Wille irgendwo ist, da wird nimmermehr wahre Liebe, wahrer Friede, wahre Ruhe. Das merke man bei dem Menschen und bei dem bösen Geiste.

*Ich möchte – unter Zuhilfenahme meiner Erkenntnisfähigkeit – den „bösen Geist“ und die „falsche Natur“ als Entfremdetheit zu bezeichnen. Der Mensch hat sich selbst, im Verlauf seiner Kindheitsentwicklung und aufgrund der Unaushaltbarkeit seiner eigenen Existentialität – unvermeidlich – von einem Teil seines Fühlens und seiner Körperempfindungen abgeschnitten. Gleichzeitig hat er sich Kraft seines Vorstellungsvermögens eine eigene Identität (Ichheit, Selbstideal) geschaffen, mit der er sich identifiziert und so die Entfremdetheit noch verstärkt. Aus diesem Ideal und dieser „Ichheit“ oder „Selbstheit“ heraus erschafft er sich – eigenwillig – sein eigenes Sein neu, kümmert sich nicht darum woher es kommen mag, und wundert sich vielleicht ab und zu, warum es keine „wahre Liebe“, keinen „wahren Frieden“ und keine „wahre Ruhe“ gibt.*

Wahrlich daselbst wird nimmer wahre Seligkeit weder in Zeit noch in Ewigkeit, wo dieser eigne Wille geschieht, das ist die Aneignung, daß man sich des Willens annimmt und ihn eigen macht.

Und wenn er nicht gelassen wird in der Zeit, sondern gebracht wird aus der Zeit, so ist vorauszusehen, daß er nimmer gelassen werden möge; so wird auch in der Wahrheit daselbst nimmer Genüge oder Friede oder Ruhe oder Seligkeit. Das merke man wiederum bei dem bösen Geiste.

*Entfremdetheit, böser Geist und die „Aneignung“ eines falschen Selbst verhindern wahre Gelassenheit, Friede und Seligkeit. Gleichzeitig öffnet sich auch der Weg heraus aus diesem menschlichen Dilemma: die Beendigung der Entfremdetheit über die innere Auseinandersetzung mit der Existentialität des Menschsein (sowohl was das Verstehen, aber vor allem was das Erfahren, welches vor allem ein Fühlen ist, betrifft).*

Wäre nicht Vernunft oder Wille in den Kreaturen, Gott bliebe und wäre ungeliebt und ungelobt und ungeehrt, und alle Kreaturen wären nichts wert und taugten Gott zu nichts. Sieh, damit ist diese Frage beantwortet. Wäre Jemand, der sich bessern möchte und wollte durch diese langen und vielen Worte, die doch kurz und nützlich in Gott sind, das wäre Gott lieb.

*Die Frage, warum wir Vernunft und Willen haben, ist beantwortet: um Gott (das Absolute) zu lieben, zu loben und zu ehren, aber es bleiben noch Fragen offen ...*

Was frei ist, das ist Niemand's eigen, und wer das zu eigen macht, der thut unrecht.

*Jetzt kommt die Freiheit ins Spiel!*

Nun ist unter allem Freien nichts freier oder so frei als der Wille, und wer den zu eigen macht, und läßt ihn nicht in seiner edlen Freiheit und in seinem freien Adel und in seiner freien Art bleiben, der thut gar unrecht.

*Das ist eine zutiefst freiheitlich-liberale Haltung. Freiheit kann man sich nicht „zu eigen“ machen, sonst ist es keine Freiheit. Das bedeutet jedoch auch einen existentiellen Kontrollverlust, der dem Überlebenstrieb, welcher ja auch das Bestreben ist, das Leben zu kontrollieren, entgegensteht. Gott (das Absolute) liebt (auch) die Freiheit.*

Das thut der böse Geist und Adam und alle ihre Nachfolger. Aber wer den Willen läßt in seiner edlen Freiheit, der thut recht; und das thut Christus und alle seine Nachfolger. Wer aber den Willen seiner edlen Freiheit beraubt und ihn zu eigen macht, der muß auch zu Lohn haben, daß er mit Sorgen und Bekümmernis, mit Ungenügsamkeit und mit Unfrieden und Unruhe und mit allem Unglück behaftet ist, und das bleibt und währt in Zeit und in Ewigkeit.

*In dem der Mensch sich seinen Eigenwillen „zu eigen“ macht, was in der Bezeichnung ja schon drinsteckt, beraubt er ihn der Freiheit! Mit anderen Worten, und abweichend von einem allgemeinen Verständnis von Liberalität: mit unserem Eigenwillen, unserer Ichheit und unserer Ich-Freiheit sind wir, wenn wir sie uns zu eigen machen, eben nicht frei, sondern berauben uns unserer eigentlichen, tieferen und wahreren Freiheit!*

Aber wer den Willen in seiner freien Art läßt, der hat Genüge, Friede, Ruhe und Seligkeit in Zeit und in Ewigkeit. Wo und in welchem Menschen der Wille nicht zu eigen gemacht wird, sondern in seiner edlen Freiheit bleibt, da wird und ist ein wahrer, freier, lediger Mensch oder Kreatur, davon Christus spricht: „die Wahrheit soll euch frei machen.“

*... und das ist offenbar eine Wahrheit, die nicht unserer Ichheit entspringt.*

Und gleich darauf spricht ER: „wen der Sohn frei macht, der ist wahrlich frei.“ Auch soll man merken. In welchen Menschen der Wille sich seiner Freiheit gebraucht, da hat er sein eigenes Werk, das ist Wollen, und da wähle er was er wolle, ungehindert, so wählt er doch das Edelste und das Beste in allen Dingen, und Alles, das nicht edel und gut ist, das ist ihm zuwider und ist ihm ein Jammer und eine Klage. Und so der Wille je freier ist und ungehinderter, so ihm Ungut, Unrecht, Untugend und kurz alle Bosheit und Alles, was man Sünde heißt und ist, desto weher thut und ihm desto größeren Jammer und Klage macht.

*Der auf diese Weise wirklich freie Mensch wählt das „Edelste und Beste in allen Dingen“, und wird auch sozial bewußter, und Unrecht, Bosheit und Entfremdetheit („Sünde“) schmerzen ihn, als Ausdruck seines Mitgefühls.*

Das merke man bei Christo. In dem war ER der allerfreieste, ungehindertste und unabhängigste Wille, der in keinem Menschen je ward oder immer wird. Ebenso war auch Christi Menschheit die allerfreieste und ledigste Kreatur und doch hatte Sie die größte Klage, Jammer und Leiden um die Sünde (das ist um alles das, das wider Gott ist), das in einer Kreatur sein kann.

*Wenn man „Sünde“ als das Ausmaß der Entfremdetheit von sich selbst, anderen Menschen und Wesen und dem Leben selbst bezeichnet, dann macht es auch Sinn, diese Entfremdetheit als „wider Gott“ oder die Schöpfung anzusehen, auch und gerade weil die Freiheit der Schöpfung ein gegen die Schöpfung und das Leben gerichtet sein erst möglich macht. Hinzu kommt: aus menschlich-evolutionärer Perspektive ist das Entstehen von Entfremdetheit unvermeidlich, das heißt, es ist niemand Schuld daran, allenfalls der/die/das, welche die Schöpfung in Gang gesetzt hat (weswegen der Begriff „Sünde“ problematisch, da er oft schuldbeladen ausgesprochen und auch verstanden wird).*

Aber wo man sich der Freiheit annimmt, also daß da kein Jammer und Klage sei um die Sünde und was wider Gott ist, sondern daß man spricht, man solle aller Dinge unachtsam und sorglos sein, und man solle sein in der Zeit wie Christus war nach Seiner heiligen Auferstehung, und desgleichen: da ist nicht eine wahre göttliche Freiheit aus einem wahren göttlichen Lichte, sondern da ist eine natürliche, ungerechte, falsche und betrogene Freiheit aus einem natürlichen, falschen und betrogenen Lichte.

*Es braucht Achtsamkeit, Selbstreflektion, Unterscheidungsvermögen und vor allem eine Bewußtheit über die eigene Entfremdetheit und ihre Überwindung, um nicht in einem leidvollen „falschen Licht“ und einer „betrogenen Freiheit“ zu verbleiben.*

Wäre nicht eigener Wille, so wäre auch kein Eigentum. In dem Himmel da ist nichts Eigenes: daher ist da Genüge, wahrer Friede und alle Seligkeit.

*Hier wird es sozial, aber nicht aus einer Ideologie heraus, sondern aus einer Überwindung des Eigenwollens. Das unterschiedliche „Eigenwollen“ der Menschen prallt immer wieder gegensätzlich und leidvoll aufeinander, und ist ein Hinweis darauf, dass der Eigenwille nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann. Die soziale Bestrebung sucht nach Lösungen, wie unterschiedliche Interessen miteinander gelebt werden können, mit Themen von Solidarität und Gerechtigkeit. Sie kann so zum Hinweis und zur Praxis werden über die eigene Ichheit hinaus, hin zu höheren/tieferen Daseinsdimensionen.*

Wäre Jemand da, der sich etwas zu eigen annähme, der würde sogleich heraus gestoßen in die Hölle und würde zu einem bösen Geiste. Aber in der Hölle da will Jedermann eigenen Willen haben: darum ist da alles Unglück und Unseligkeit. Also ist es auch in der Zeit. Wäre aber Jemand in der Hölle, der ohne eigenen Willen wäre oder würde und ohne Eigentum, der käme aus der Hölle in das Himmelreich. Nun ist der Mensch in dieser Zeit zwischen dem Himmelreich und der Hölle und mag sich kehren, zu welchem er will.

*„Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“ oder seine Hölle, und er hat die Wahl zwischen beidem – was für eine Freiheit! Das Ergebnis des Auslebens der menschlichen Freiheiten sehen wir in uns, in unseren Beziehungen und in der Welt, und erkennen uns so selbst, wenn wir wollen, an unseren eigenen „Früchten“.*

Denn je mehr Eigentum, desto mehr Hölle und Unseligkeit, und je minder eigenes Willens, desto minder Hölle und näher dem Himmelreich. Und möchte der Mensch in dieser Zeit lauterlich ohne eigenen Willen und ohne alles Eigentum sein ledig und frei aus einem wahren göttlichen Lichte und bliebe wesentlich also, der wäre des Himmelreichs sicher. Wer etwas Eigenes hat oder haben will oder gern hätte, der ist selber eigen; und wer nichts Eigenes hat oder haben will und nichts zu haben begehrt, der ist ledig und frei und Niemand's eigen.

*Aus der höchsten Freiheit erwächst gleichzeitig die höchste Eigentumslosigkeit. Das spricht sicher nicht gegen ein Eigentumsrecht an sich, der psychophysische Organismus hat auch eigene Bedürfnisse, so auch ein Bedürfnis nach Dingen die ihm gehören, weil er sie braucht. Alles darüber Hinausgehende aber sind teilweise groteske Konsum- und Eigentumsansprüche der Ichheit. Auf ihrer inneren Flucht vor der eigenen Existentialität und Nichtexistenz erschafft sie sich ohne Rücksicht auf die Folgen ein Unsterblichkeitsprojekt nach dem anderen.*

Alles, das hier geschrieben ist, das hat Christus gelehrt mit Worten und hat es auch vollbracht mit den Werken wohl dreißig und vierthalb Jahre lang, und ER lehrt uns das mit kurzen Worten, indem ER spricht: „folge Mir nach.“ Aber wer Ihm folgen soll, der muß alle Dinge lassen, denn in Ihm waren alle Dinge so gelassen, wie es in keiner Kreatur je gelassen ward oder geschehen kann.



*Diese Gelassenheit hat Ichheit und Selbstheit hinter sich gelassen, doch daraus resultiert keine „ist mir egal“ Haltung. Der Mensch erfährt, wie oben beschrieben, schmerzhaft das Leid der Welt, und handelt entsprechend, immer im Bewusstsein eines „Dein Wille geschehe.“*

Auch soll, wer Ihm folgen will, das Kreuz auf sich nehmen, und das Kreuz ist nichts Anderes denn Christi Leben, denn das ist ein bitteres Kreuz aller Natur.

*Das ist wirklich bitter, weil es bedeutet, unseren – evolutionär bedingt notwendigen – Überlebensimpuls, wo es nur um uns beziehungsweise unsere Überlebensgemeinschaften und Überlebensprojekte und -Vorstellungen geht, zu überwinden, und das bedeutet die Überwindung einer seit Beginn der Manifestation/Schöpfung andauernden Konditionierung. Zum Glück gibt es Menschen, die diesen Weg bereits vorangegangen sind und denen wir folgen können.*

Darum spricht ER: „wer nicht alle Dinge läßt und nicht das Kreuz auf sich nimmt, der ist Meiner nicht würdig und ist Mein Jünger nicht und folgt Mir nicht nach.“ Aber die freie falsche Natur wähnt, sie habe alle Dinge gelassen: sie will aber von dem Kreuze nichts und spricht, sie habe es genug gehabt und bedürfe seiner nicht mehr, und also ist sie betrogen. Denn hätte sie das Kreuz je geschmeckt, sie möchte es nimmermehr lassen. Wer an Christum glaubt, der muß alles das glauben, das hier geschrieben steht.

*Die Welt ist notwendigerweise leidvoll. Entfremdetheit ist, so wie die Evolution sich auf der Erde entfaltet hat, unvermeidbar. Doch die Schwere des Kreuzes, das Ausmaß des Leids und auch das Ausmaß der Freude hängen stark davon ab, wie sehr wir uns dessen bewußt sind. Die Erkenntnis darüber ist seit langem in der Welt.*

---

*Was also ist Gottes ewiger Wille, und wie können wir unseres geschaffenen Willen danach ausrichten? Dem können wir uns lediglich annähern, weil, um es genau zu wissen, wir selbst Gott (das Absolute) sein müssten.*

*Diese Annäherung hat verschiedene Bewegungen. Zum einen geht es darum, die Entfremdetheit zu überwinden. Das bedeutet, den Kontakt zum Leben, zu anderen Menschen und Wesen und letztendlich auch zu uns selbst zu vertiefen, und das geht über die Körperempfindungen und über das Fühlen.*

*Gleichzeitig gilt es, Vorsicht zu üben gegenüber unseren Vorstellungen. Die am meisten Leid verursachende Kombination ist die einer großen Entfremdetheit ohne (Mit)Gefühl, verbunden mit „festen“ Vorstellungen und größenwahnsinnigen Ideologien, aus welchen dann heraus ein Gefühlsleben künstlich hergestellt und aufrecht erhalten wird.*

*Die Ichheit, die – unvermeidlich – entsteht, wenn wir als kleine Kinder unsere reflektierende Wahrnehmung auf uns selbst anwenden, als einem vermeintlich sicheren Hafen vor der erlebten Unaushaltbarkeit, ist auf der ständigen inneren Flucht vor der schmerzhaften Existentialität des Seins. Sie möchte alles unter Kontrolle haben, nach dem Motto „mein Wille geschehe.“ Das ist der Weg des Leidens und des Leid verursachens. Es ist die große Lüge angesichtes der Tatsache, dass wir die wesentlichen Dinge im Leben nicht und niemals unter Kontrolle haben. Die „Freiheit“, die uns diese Ichheit verspricht, ist in Wahrheit ein Gefängnis aus nicht gefühlter Angst vor Kontrollverlust und dicken Mauern von Vorstellungen, wie wir selbst, andere Menschen und die Welt sein sollten. Wirkliche Freiheit beginnt jenseits der Ichheit und ihrer Ich-Vorstellungen.*

*Das ist die große Entdeckung der mystischen Traditionen, es gibt ein Sein welches „nicht von dieser Welt“ ist, und mit Erleuchtung oder Aufwachen bezeichnet wird. Beides, das Aufwachen und auch die Überwindung der Entfremdetheit öffnet uns mehr für das Göttliche und damit auch für den göttlichen Willen, das Absolute, die Unendlichkeit und die wirkliche menschliche Freiheit.*

## **Mystik – interpretiert und kommentiert (2) Die vollkommene Trauer**

„Nun fragst du mich aber, wie du diese bloße Bewusstheit und Empfindung deines eigenen Seins zunichte machen kannst. Vielleicht denkst du, dass nach der Vernichtung dieser Bewusstheit und Empfindung alle übrigen Hindernisse beseitigt wären; wenn du so denkst, hast du auch ganz recht. Nur muss ich dabei hinzufügen, dass ohne eine ganz besondere, von Gott nach freiem Ermessen erteilte Gnade und ohne eine entsprechende, in dir vorhandene Fähigkeit, diese Gnade zu empfangen, die bloße Bewusstheit und Empfindung deines Seins keinesfalls zunichte gemacht werden kann. Diese Fähigkeit ist aber nichts anderes als eine große und tiefe geistige Trauer. Bei dieser Trauer musst du dir jedoch auf folgende Weise Mäßigung auferlegen: Sieh dich vor, dass du während der Zeit dieser Trauer weder deinen Leib noch deinen Geist zu heftig anstrengst, sondern sitze ganz still, als würdest du dich schlafend stellen, und sei ganz in der Trauer versunken. Dies ist wahre Trauer, dies ist vollkommene Trauer.“ (Wolke des Nichtwissens, Kapitel 44)

---

Die „Wolke des Nichtwissens“ ist ein mystischer Text aus England aus dem 14. Jahrhundert. In der vorangegangenen Passage geht es, wie auch im Untertitel, um „Worin die Seele sich mit Gott vereint.“ Was einer Vereinigung im Wege steht, ist die Empfindung eines „eigenen Seins“, und das ist, in der Sprache der „Theologia Deutsch“, einem mystischen Text, der ebenfalls dem 14. Jahrhundert zugeordnet wird, die „Ichheit“ des Menschen, oder, moderner, sein Ich-Konstrukt beziehungsweise seine Ich-Vorstellung.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> (Siehe hierzu auch den Beitrag „Ich, Ego, Selbst, SELBST, Organismus, Person usw.“  
<https://michaelhabecker.de/wp-content/uploads/2020/12/Ich-Ego-Selbst-.pdf>)

Mit der Fähigkeit des reflektierenden Denkens wendet sich der Mensch nicht nur nach außen und erkennt und benennt seine äußere Welt, sondern er wendet sich auch nach innen, und (er)findet ein „Ich“, einen mental-virtuellen Avatar, mit dem er sich identifiziert. Dies ist ein unvermeidlicher Schritt der schon in der frühen Kindheit erfolgt, um mit der noch nicht aushaltbaren Erkenntnis umzugehen, ein verletzliches und sterbliches Wesen zu sein. Doch dabei erfolgt gleichzeitig auch eine Abwendung des Menschen von seinem mit dem Leben und der Lebendigkeit verbundenen physisch-psychisch-organismischen Sein, das zum Ausdruck kommen möchte, und damit ist der Mensch sich selbst, anderen Menschen gegenüber, der Welt und eben auch Gott entfremdet.

Die Lösung liegt in dem, was im Originaltext mit „sorrow“ bezeichnet wird, und nur ungenügend mit „Trauer“ übersetzt werden kann. Als weitere Wortbedeutungen werden u.a. angegeben: das Bedauern, die Reue, das Leid und der Schmerz. Das Bedauern betrifft die eigene Unbewußtheit, die Reue ist die Einsicht in den Schaden und das Leid, welches die eigene Unbewußtheit erzeugt hat, und das Leid und der Schmerz beinhalten die leidvollen Erfahrungen der eigenen Existentialität und der Existentialität des Lebens insgesamt. Wenn diese Trauer umfassend und tief erfahren und in ihrer ganzen Existentialität ausgefüllt wird, dann ist die Trauer vollkommen und der Mensch ist wieder „in Gott“ oder auch ganz bei sich selbst. Das Ich-Konstrukt steht einer lebendigen Entwicklung und einem lebendigen Ausdruck nicht mehr im Weg. Unser Tun wird dann zu einem lebensdienlichen „Tun im Nicht-Tun“, entsprechend unseren Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Was das Sein der Tiere ausmacht ist ein paradiesischen Zustand des Einssein mit dem sinnlich gebundenen Augenblick. Demgegenüber ist das aufgewachte SEIN des Menschen ein Einssein mit der Unendlichkeit oder mit Gott. Das innere Anhalten, Stillsein und Hineinsinken in die „Trauer“ ist das, was wir beitragen können – alles andere ist Gnade.